

so daß die umstehenden Zuschauer fast die Flucht ergriffen hätten, bis der Impresario der Truppe mittheilte, daß dies der Ausdruck ihrer Freude sei und daß Niemand etwas zu befürchten habe. Mit glucksenden Tönen (dem Ausdruck der Freude) und sich schüttelnd vor Lachen suchten sie alsdann ihr Lager auf.

— Chemnitz. Ungewöhnliches Aufsehen erregt hier die vom Viertisch erfolgte Verhaftung eines hiesigen Technikers um so mehr, als derselbe aus guter Familie stammt. Um sich die Mittel zu seinem flotten Wirthshausleben zu verschaffen, ließ er sich umfangreiche Diebereien und Betrügereien, denen die besten seiner Freunde und Kameraden zum Opfer fielen, zu Schulden kommen.

— Pirna. Der großen Zeit, welche vor nun 20 Jahren an uns vorüber rauschte, wird jetzt aller Orten mit besonderer Wärme gedacht. Namentlich regt sich vielfach der Gedanke, den zwanzigsten Jahrestag der ruhmreichen Schlacht von Sedan, die eine Entscheidung von so großartiger Bedeutung herbeiführte, wie sie vorher in der Kriegsgeschichte aller Zeiten noch nicht erlebt war, diesmal mit besonderer Festlichkeit zu begehen. Auch in Pirna, wo der Tag von Sedan schon in früheren Jahren stets als Nationalfesttag wenn auch in einfacher, doch würdiger Weise gefeiert worden ist, ist dieser Gedanke angeregt und vom Stadtrathe darauf beschloffen worden, eine aus den Herren Stadträthen Eberlein, Gebler und Büttner bestehende Commission mit der Ausarbeitung von Vorschlägen darüber zu beauftragen, ob und nach Befinden in welcher Weise diesmal die Feier des Sedantages abweichend von dem bisherigen Gebrauche gestaltet und festlich begangen werden soll.

— Plauen, 6. August. Beim letzten, am 16. Juli d. J. in hiesiger Stadt abgehaltenen Viehmarkt wurden in einem Stalle des „Grünen Baum“ hier zwei Ochsen herrenlos aufgefunden, deren Besitzer bisher nicht zu ermitteln war. Jetzt hat sich gelegentlich des heute hier abermals abgehaltenen Viehmarktes in einem Herrn Leopold Kühn aus Zemitz in Anhalt der Eigenthümer gefunden. R. hatte damals am Abende vor dem Markte dem Weine stark zugesprochen und war daher am Vormittage des anderen Tages noch etwas buseelig. Er kaufte zwölf Stück Ochsen, brachte aber nur zehn Stück nach Hause, ohne sich zu besinnen, daß er zwölf Stück gekauft hatte. Nun fehlten R. zwar eine Anzahl Hundertmarktscheine, er wußte aber, dieselben verloren zu haben, und beobachtete darüber Stillschweigen. Dadurch, daß R. auf dem heutigen Viehmarke von dem Kuffinder der herrenlosen Ochsen Kenntniß erhielt, kam er zu seinem Eigenthum. Er hatte die Ochsen von dem Gutsbesitzer Sommer in Neuensalz gekauft und dieselben an Zenem im „Paradies“ bezahlt; Sommer, welcher heute ebenfalls auf dem Markte war und den Käufer seiner Ochsen wiedererkannte, hatte die Thiere im Auftrage R.'s im „Grünen Baum“ eingestellt.

— Es halten sich Beamte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Deutschland auf und suchen sich über die Herstellungsart und Preise verschiedener Waaren, sowie über die Arbeitslöhne eingehend zu unterrichten. Die „Köln. Z.“ äußert die Vermuthung, daß die Ergebnisse dieser Studienreise zu Gunsten der für die deutsche Industrie überaus schädlichen Mac Kinley-Bill verwertet werden sollen. Man darf deshalb die Empfehlung erneuern, gegenwärtig amerikanischen Reisenden gegenüber eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung in der Mittheilung derartiger Angaben zu beobachten. Wir hatten vor Kurzem schon die Versuche amerikanischer Aushorcher in Fabrik-Etablissements des Chemnitzer Industriebezirks gemeldet und die entsprechenden Warnungen daran geknüpft.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze wird geschrieben: In welchem Umfange gegenwärtig an der Grenze der Viehschmuggel betrieben wird, mag aus der Thatfache erhellen, daß in dem Grenzbezirk Ebmath allein seit dem Herbst 1889 von den in Ebmath stationirten vier Grenzbeamten 15 Stück Ochsen und Kühe, größere Quantitäten Wehl, Fleisch u. im Werthe von 4000 M. weggenommen worden sind. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht. Und diese Zeit scheint für die Schmuggler angebrochen zu sein. Den Anfang hierzu dürfte die am Sonnabend Nachmittag von den Herren Obergendarmen zu Asch und Delitzsch und Gendarmen zu Rosbach und Vogtsberg i. E. vorgenommene Verhaftung des Gastwirthes H. und dessen 16jährigen Sohnes, sowie des im 50. Lebensjahre stehenden Häuslers L. in W. b. Rosbach in Böhmen, die sämtlich im Verdachte des Viehschmuggels und der Herausgabe falscher Zwanzigmarkstücke stehen, bilden. Die Falschstücke haben das Gewicht eines Fünfpennigstückes. Auch bei Asch und in Bayern sind gegen 10 Personen wegen gleichen Vergehens dem Gerichte überliefert worden. In Böhmen handelt es sich um gefälschte Fünfguldennoten.

— Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen theilnehmenden Offiziere u. Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden

Marfch-Quartieren, sondern stets nur nach dem ständigen Garnisonorte zu richten. Für die richtige Leitung dieser Briefe u. s. w. wird demnächst postseitig besondere Sorge getragen. Ferner ist es dringend notwendig, in dem Briefaufschriften u. s. w. außer dem Familiennamen (unter Umständen auch Vornamen oder Ordnungsnummer) den Dienstgrad und Truppentheil (Regiment, Bataillon, Compagnie, Schwadron, Batterie, Kolonne u. s. w.) genau anzugeben. Mangelhafte Aufschriften der Manöver-Postsendungen können leicht eine Verzögerung in der Beförderung oder Bestimmung derselben zur Folge haben.

— Gegenwärtig wird dafür agitiert, daß durch Reichsgesetz eine Altersgrenze bestimmt werden möge, vor deren Erreichung Niemandem gestattet sein sollte, ein Geschäft selbstständig zu betreiben. Die Gewerbekammer von Bittau hat auf eine an sie gelangte Anregung sämtliche Innungen und Gewerbevereine ihres Bezirks um Kundgebung ihrer Ansichten gebeten und theilt mit, daß 72 Innungen und Vereine sich geäußert haben, ein derartiges Gesetz könne nur segensreich wirken; nur 2 Innungen, welche auf dem Boden vollständiger Gewerbefreiheit stehen, haben sich gegen jede Altersgrenze erklärt.

#### Theater.

Eibenstock. Am Montag gastirt Fr. L. Schmid vom Görlitzer Stadttheater nochmals und zwar in der Benefiz-Vorstellung für Herrn u. Frau Hinrichs. Dieses wackere Künstlerpaar hat sich in verschiedenartigen Rollen aufs Beste bewährt, so Frau Hinrichs als „Herzogin“ in „Ein Glas Wasser“ und als „Nina“ im „Schatten“. — Herr Hinrichs im letztgenannten Stück als „Rehringen“, als „Bischof Meinwerk“ in „Graf Hammerstein“ u. s. w. Zur Ausführung gelangt auf vielseitiges Verlangen „Der Hüttenbesitzer“, ein Stück, welches stets gern gesehen wird und auf allen besseren Bühnen immer und oft wiederholt wird und auch in Plauen laut „B. A.“ von Hrn. Dir. Schmid in jeder Saison wieder aufgeführt wird und zwar in diesem Frühjahr mit Fr. L. Schmid als Gast, über welche liebenswürdige Künstlerin, welche erst kürzlich im Glas Wasser als „Königin Anna“ so außerordentlich gefiel, sich der Görlitzer Anzeiger vom 2. Febr. d. J. folgendermaßen vernehmen läßt: „Einen besseren Beweis für die Gunst der lieben Görlitzer, als ihr Benefiz am gestrigen Abend, wird in der That die Künstlerin nicht verlangen können; nicht allein, daß sich ihre Verehrer und Gönner vollzählig eingefunden, daß lebhafter, aufrichtiger Applaus ihr Herz erfreute, nein, sämtliche Blumenwände-Institute von Görlitz waren in Thätigkeit gesetzt worden, auf daß es an dem Abend eines so hervorragenden Mitgliedes unseres Stadttheaters auch nicht an den duftigen Blumenkindern fehle. Fr. L. Schmid mußte es sich daher gefallen lassen, daß ihr bei ihrem Auftreten in der Rolle des Bicomte eine schier zahllose Menge von Kränzen, Bouquets, Blumenbüscheln u. s. w. überreicht wurden, so daß sie erst nach minutenlangem Pause ihr Spiel beginnen konnte. Und wie spielte sie den Bicomte von Vétorières! All ihr Talent, all ihre Liebenswürdigkeit und Grazie, ihre bezaubernde Naivität bot die Künstlerin auf, um ihrem Benefiz noch einen ganz besonderen Reiz zu verleihen und gleichzeitig dem Publikum den Dank für so reiches Wohlwollen abzustatten.“ Hoffen wir, daß sich der Besuch der Montags-Benefiz-Vorstellung recht zahlreich gestaltet, zu Gunsten der Benefizianten wie der Direktion, damit letztere sich veranlaßt sieht, auch noch fernere Vorstellungen zu geben, was dem Eibenstocker Publikum doch gewiß auch in Bezug auf den Fremdenverkehr wünschenswerth wäre, da ein gutes Theater doch immer ein großer Anziehungspunkt ist.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. August. (Nachdruck verboten.) Der 9. August des großen Jahres 1870 ist in der Geschichte weniger beachtet, obwohl dieser Tag entscheidend war für die Geschichte Frankreichs und somit auch Deutschlands besonders interessiren muß. An diesem Tage gab das Ministerium Ollivier-Gramont, — das Ministerium „der christlichen Leute“, so genannt, weil es alles andere, als christlich war, — nachdem der Herzog von Gramont in der französischen Deputirtenkammer im Tumult eine Ohrfeige erhalten, seine Entlassung und die Kaiserin Eugenie, die am meisten zu diesem Kriege getrieben hatte, ernannte den Grafen von Palisao, den Befieger der Chinesen, zum Kriegsminister. Es war die unglücklichste Wahl, die getroffen werden konnte; denn der 73-jährige Greis gehörte mit seiner Feldherrnkunst einer überwundenen Zeit an und hatte für die wirkliche Lage, wie sie am 9. August in Frankreich war, gar kein Verhältniß. Von oppositioneller und republikanischer Seite war in der Kammer die sofortige Niederlegung eines über-Bertheidigungs-Komitees, das bis auf weiteres an die Stelle aller bestehenden Sewalten trete, verlangt worden; ein solches Komitee hätte zwar auch nicht die deutschen Siege verhindern können, allein es hätte zuversichtlich solch abnorme Dummheiten nicht bezogen, wie das Ministerium Palisao. Dieses arbeitete in seiner Unwissenheit und Beschränktheit der deutschen Kriegskunst in die Hände, indem es vor allem die auf dem richtigen Gedanken der Zusammenziehung aller französischen Truppen um Paris beruhenden Bewegungen der französischen Generale hemmte und unausführbare Dinge dekretirte. Nebenbei sei hier erwähnt, daß Kaiser Napoleon und der sich unter seinen eigenen Truppen am 9. August bereits als sehr überflüssig zeigte, den sogenannten „Oberbefehl“, von dem man bisher nichts bemerkt hatte und in allen ferneren Schlachten nichts bemerkte, an Marschall Bazaine am 9. August abgab.

10. August. Am 10. August des Jahres 70 fiel Jerusalem und damit war der endgiltige Untergang des jüdischen Reiches besiegelt.

Nachdem es zwischen den Römern unter Vespasian und den Juden unter Josephus zu furchtbaren Schladten gekommen war, zogen sich fast alle Juden auf Jerusalem zurück, das nun von Titus belagert ward. In der von Menschen überfüllten Stadt entstand bald die gräßlichste Hungernoth, die dieselben in Verbindung mit Seuchen u. selbstzerfleischender Parteilichkeit in großer Zahl wegrastete. Umsonst bot der menschenfreundliche Feldherr Gnade. Wuth u. blindes Vertrauen zu Jehovas trieb die Juden zum Vernichtungskrieg. Vom Tempel aus vertheidigten sie sich mit Todesverachtung, bis nach Eroberung der Stadt der Prachtbau in Flammen aufging u. der Tod in jeglicher Gestalt unter den Besiegten wüthete. Jerusalem ward vollständig zerstört. 11000 Juden starben freiwillig oder gezwungen den Hungerstodt; die Ueberlebenden wurden theils gefesselt in die ägyptischen Steingruben geschickt, theils zum schmachvollen Fehderdienst außersehen und die ganze Jugend unter 17 Jahren zur Sklaverei verdammt. Ueber 1 Million Einwohner hatte innerhalb 5 Jahren dieser Vernichtungskrieg verschlungen. Unter den Gefangenen, die dem Triumphwagen der Sieger folgten, befand sich der jüdische Geschichtschreiber dieses Kriegs Josephus, der in einer Höhle vor dem Thore der Römer und der selbstmörderischen Wuth seiner Landsleute wunderbar gerettet, seine schriftstellerischen Gaben und seine Kenntniß der griechisch-römischen Bildung zur Beschreibung der Thaten und Geschehnisse seines Volkes benutzte. Noch jetzt zeigt der Triumphbogen des Titus in Rom die Abbildungen jüdischer Heiligthümer, die damals in die Weltstadt wandern mußten.

11. August.

Zur Zeit, als sich 1870 die Korps der französischen Rhein-Armee (die als solche nie den Rhein zu sehen bekam) unter Mac Mahon um Metz vereinigten, (immerhin ca. 200,000 Mann), hatte der Oberfeldherr der deutschen Truppen, König Wilhelm von Preußen, sein Hauptquartier von Saarbrücken nach St. Avold auf französischen Boden verlegt. Das war am 11. August 1870. An diesem Tage und beim Ueberschreiten der Grenze erließ der König eine Proklamation an das französische Volk, welche in gemessenem Tone der Bevölkerung ankündigte, welche Nothwendigkeiten der Krieg ihr auferlege, daß sie aber vollkommene Sicherheit der Person und des Eigenthums genießen werde, solange sie nicht durch feindselige Handlungen gegen die Truppen sich selbst dieses Schutzes beraube. „Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs“, sagte die Proklamation: ein Wort, das die politischen Dilettanten, in deren Hände Frankreich in einem späteren Stadium des Krieges fiel, dahin verdrängen, als habe der König von Preußen erklärt, er führe gegen den Napoleon und nicht gegen die französische Nation den Krieg.

#### Bermischte Nachrichten.

— Burghausen (Bayern). Der Hauptmann und Kompagniechef Fuz des hiesigen Bataillons des 16. Infanterie-Regiments wurde wegen Soldatenmißhandlung bis auf Weiteres des Kommandos seiner Kompagnie enthoben, weil er einem Soldaten seiner Kompagnie, der beim Scheibenschießen immer mit dem Kopf auf die Seite fuhr, um ihm dieses abzugewöhnen, ein Federmesser an die Wange hielt, so daß die Spitze des Messers in die Wange des Soldaten einbrang.

— Berlin. In der mysteriösen Wende'schen Mordaffaire drängt sich jetzt der ganze Verdacht der Thäterschaft auf einen etwa 30jährigen, ziemlich elegant auftretenden Mann, der mit der Wende schon vor deren Verheirathung ein Verhältniß gehabt und mit dem die Wende bis zuletzt in Verkehr gestanden zu haben scheint. Ihren Bekannten gegenüber hat die Wende dieses Verhältniß geheim gehalten. Am Abend des Mordes traf eine Zeugin den erwähnten Mann, den sie schon öfter mit der Wende gesehen hatte, in den „Zelten“ und redete ihn auch an. Er sagte der Zeugin, daß die Wende heute Abend zu der mit ihm verabredeten Zusammenkunft nicht erschienen sei. Eine halbe Stunde darauf fand der Mord statt.

— Eine wahre Fundgrube von vergrabenen Schätzen scheint das im Gubener Landkreise gelegene Kruggut zu Ziltendorf zu sein. Vor einigen Wochen fand man beim Abriß eines Stalles, kaum zwei Fuß tief unter dem früheren Futtergang, einen irdenen Krug mit Deckel, in welchem etwa 100 Thaler, ganz neu und theilweise mit der Jahreszahl 1843 versehen, enthalten waren. Noch werthvoller war aber der Fund, welcher am vergangenen Mittwoch gemacht wurde. Sechs bis acht Fuß von dem ersten Ort entfernt fand man nämlich ein kupfernes Gefäß mit ca. 70 kleineren und 10 größeren Goldmünzen, sowie etwa 270 Thalerstücke aus der Zeit Kurfürst Friedrichs III. (1689) u. a. Ein ähnlicher Fund von Gold- und Silbermünzen ist auch schon vor etwa 20 Jahren unweit dieser Stelle gemacht worden.

— Ein Beispiel, wie die durch unser jetziges Schlachteverfahren großgezogene Rohheit sich auch gegen die Menschen wendet, liefert folgendes Verbrechen, das aus München berichtet wird: Gastwirth Rupert Rödl hielt seine Geschäftseröffnung ab. Morgens etwa um 2 Uhr, als die größte Anzahl der Gäste das Lokal verlassen hatte, machte ein unter dem Namen Metzger-Franzl bekannter Burfche Spektakel, was ihm der Wirth verbot. Statt ruhig zu sein, stürzte sich der Burfche auf Rödl, und drückte dem Bedauernswerthen mit den beiden Daumen die Augen aus. „Nun muß man wissen, daß es Segenden giebt, wo es ein beliebter Handgriff der Schlächter ist, den Schweinen mit dem Daumen die Augen herauszudrücken, um sie durch rasenden Schmerz zu einem recht starken Geschrei zu zwingen, weil das Vorurtheil herrscht, daß ein Schwein, das beim Schlachten nicht recht stark schreit, nicht gesund gewesen sei, und daß das Schreien „das Blut aus dem Körper treibt.“ Der Metzger-Franzl hatte nun diesen Handgriff auch bei einem Menschen angewendet. — Wer, fragen wir, ist nun hier der wahre Schuldige: der Verbrecher, der von Kindheit an durch die grausame Gewöhnung ver-